

Exkursion Berlin

Thema: Stadtsanierung/Stadterneuerung/Gentrifizierung am Beispiel des Bezirks Prenzlauer Berg, Pankow

Gruppe: Gregor, Max W., Leopold, Leo, Adrian, Finn

Vor der Exkursion:

Programm „Wachstum und nachhaltige Erneuerung“

Das vorrangige Ziel des Programms ist die strukturelle Verbesserung und langfristige Stabilisierung der Stadt Berlin. Dies wird mit Anpassungen an demografische, ökonomische, soziale und klimatische Änderungen erreicht. Schwerpunkte stellen dabei die Verbesserung der sozialen Infrastruktureinrichtungen, die Aufwertung/Erweiterung von öffentlichen Freiflächen, Plätzen und Wegenetzen, der Um- oder Rückbau von nicht mehr bedarfsgerechten Gebäuden/baulichen Anlagen und die Umnutzung von wenig genutzten Freiflächen dar.

Erklärung des Begriffes „Aufwertung“ nach dem Berliner Verständnis

Mit dem Begriff Aufwertung beschreibt die Stadt die Erweiterung/Verbesserung von derzeit sich unter dem üblichen baulichen Standard befindlichen Einrichtungen. Dabei handelt es sich sowohl um Wohn- und Gewerberäume als auch um infrastrukturelle Flächen. Teilweise werden dazu alte Gebäude saniert oder diese abgerissen und neue Gebäude errichtet.

Die Einbeziehung der Bevölkerung

Um gute Ergebnisse bei den Stadtumbauprojekten zu erzielen, wird es als wichtig angesehen, möglichst viele Bewohner und Gewerbetreibende aus der Region an den Projekten teilhaben zu lassen. Die Möglichkeiten hierbei reichen von Informationen bis hin zu dauerhaften Kooperationen.

Ziele am Beispiel Prenzlauer Berg

Im Stadtteil Prenzlauer Berg gilt der Schwerpunkt dem Ausbau und der Sanierung von Schulen, Kindergärten und Freizeiteinrichtungen. Dadurch wird das Gebiet für junge Familien attraktiver gestaltet. Einen weiteren wichtigen Punkt stellt die Verkehrsberuhigung dar. Sie führt zur Erhöhung der Lebensqualität und begünstigt die Ansiedelung von Gastronomiebetrieben und anderen Gewerben. Die Realisierung wird hauptsächlich von privaten Investoren finanziert, welche privat Wohnungen vermieten und instand halten. Zusätzlich wird die Attraktivität durch städtische Umbauprojekte im Bereich der öffentlichen Infrastruktur gesteigert.

Die Exkursion:

Nachdem sich der Kurs am Bahnhof Schönhauser Allee trennte, machten wir uns zur 12. Station auf, da wir die Stationen rückwärts besuchten. Auf dem Weg dorthin fielen uns direkt die vielen Baustellen im Prenzlauer Berg auf. Viele Fassaden waren von Gerüsten umbaut und wurden augenscheinlich gerade saniert. Bereits sanierte Gebäude hoben sich deutlich von den Nachbargebäuden ab. Einige Fassaden jedoch waren offensichtlich neu verputzt worden, versuchten jedoch dem älteren Stil möglichst treu zu bleiben. Wir vermuten, dass es sich hierbei um Denkmalschutz handelt. Darüber hinaus wurden auch Fenster und Balkone erneuert und teilweise sogar ganze Etagen dazu gebaut.



Station 12

Was uns als erstes auffiel, als wir am „Ausland“ ankamen, war die stark bewachsene Fassade des Hauses, wobei man es dort schon als überwuchert bezeichnen müsste. Doch nicht nur die Fassade sah ungepflegt aus. Auch die Zäune, der gepflasterte Vorplatz und der Fahrradschuppen sahen renovierungsbedürftig aus. Im Gegensatz dazu spiegelte die danebenliegende Fassade den modernen Baustil wieder. Möglicherweise wird in naher Zukunft auch das alte Gebäude saniert. Nach Recherchen fanden wir heraus, dass es sich beim Ausland um einen Veranstaltungsort für Musikevents handelt. Es geht hierbei um Musikarten, wie Free Jazz, Technomusik und experimentelle improvisierte Musik. Jedoch scheint der Ort schon eine Weile nicht mehr für solche Veranstaltungen genutzt worden zu sein. Der nahegelegene Helmholzplatz, in dem sich ein

Park mit Spielplatz und Liegewiese befindet, ähnelt im Großen und Ganzen den meisten Parks in Prenzlauer Berg. Der Zustand der umliegenden Gebäude ist genauso unterschiedlich, wie der beim „Ausland“, aber bewohnt scheinen sie dennoch alle zu sein.



Station 11

Der nächste Ort, zu dem wir liefen, war die Eliaskirche in der Senefelderstraße 5. Eine große Besonderheit dieser Kirche ist, dass sie nicht wie die meisten anderen Kirchen ein eigenständiges Gebäude mit einzelnen Schiffen ist, sondern in das Stadtbild eingegliedert wurde. Wir vermuten daher, dass sie erst später errichtet worden ist. Dennoch fällt sie in der Straße auf, da sich ihre rote Fassade stark von den Anliegenden unterscheidet. Außerdem besitzt sie einen Turm, welcher über alle anderen Dächer hinausragt. Heute befindet sich in der Kirche ein kleines Museum, da sie anscheinend nicht mehr für religiöse Zwecke verwendet wird. Wir vermuten, dass durch die Umstrukturierung der Bevölkerung der Anteil der mit dem Christentum verbundenen Menschen abnimmt und die Kirche damit auch nicht mehr gebraucht wird.



Station 10

Wir gingen anschließend zur nahegelegenen Synagoge in der Rykestraße. Das erste, was uns verwunderte, war die Bewachung der Synagoge. In einem 5-Meter-Radius waren massive Poller



um das Haus herumgebaut. Der Bereich wurde von Kameras überwacht und Polizisten patrouillierten darin. Wir sprachen den Polizisten an und er teilte uns mit, dass die Synagoge aufgrund der Anfang des Jahres verübten Anschläge so streng bewacht wird. Der knapp 100 Meter entfernte Wasserturm war



dagegen eher uninteressant. Aus Klingeln und den Fenstern schlossen wir, dass der Turm heutzutage als Wohngebäude genutzt wird. Das Gelände um den Turm herum wird außerdem für einen Kindergarten und eine Parkanlage genutzt.

Station 9

Nach einer kurzen Pause besuchten wir den Kollwitzplatz. Der Platz mit Parkanlage ähnelt dem Helmholzplatz. In ihm befinden sich Liege- und Spielwiesen und ein Spielplatz. Auch ein Denkmal ist in ihm zu finden. Auch hier sind die umliegenden Gebäude offensichtlich saniert worden. Allerdings wurde versucht, dem alten Stil treu zu bleiben.



Station 8

Eine der Sehenswürdigkeiten, die manche von uns schon vorher kannten, ist die Kulturbrauerei. Als wir dort ankamen, wirkte sie sehr zweigeteilt. Auf der einen Seite war die vollständig renovierte Fassade mit modernen Fenstern und Türen und auf der anderen Seite noch die alte Backsteinmauer und der hohe Schornstein. Der moderne Teil wird heute hauptsächlich als Kino genutzt aber auch ein Supermarkt und ein Restaurant finden sich dort.



Station 7

Unser Aufgabenzettel führte uns nun in einen Hinterhof in der Kastanienallee. Genauer gesagt handelte es sich um das sogenannte Kino Lichtblick. In dem Gebäude um den Hinterhof herum befanden sich ein Tanzstudio, eine Naturheilpraxis und ein Honigverkauf.



Obwohl sich der Hinterhof zwischen hohen grauen Gebäuden befand, wurde er sehr idyllisch mit schönen Pflanzen gestaltet. An dem Eingang fiel uns noch auf, dass die gesamte Wand mit Werbe-, Protest- und Informationspostern beklebt war. Wir fanden sogar eines mit Protest gegen die Gentrifizierung.



Station 6

Bei der nächsten Station handelte es sich um den Marthashof. Als wir auf dem Weg dorthin waren, vermuteten wir, dass es sich bei dem Marthashof um eine ähnliche Parkanlage, wie beim Kollwitz- und Helmholtzplatz handeln würde. Zu unserer Überraschung jedoch war es eine moderne Wohnanlage mit gepflegter Grünfläche und Springbrunnen in der Mitte. Für die Bewohner trifft die Bezeichnung „gated



Community“ stark zu, da der kleine Park in der Mitte durch große schwarze Tore von der Öffentlichkeit abgetrennt wurde. Durch ein Gespräch mit einem der Anwohner fanden wir heraus, dass der Preis für eine 80m² Wohnung auf dem Marthashof 1500 € im Monat beträgt. Ein stolzer Preis. Jedoch aufgrund der Umgebung und der Sport- und Entspannungsmöglichkeit im Innenhof gerechtfertigt, wie wir fanden. Wir fanden außerdem über das Internet heraus, dass der Marthashof früher eine evangelische Herberge und Bildungseinrichtung für junge Dienstmädchen war (deswegen MARTHASHof). Im 2. Weltkrieg wurde er dann komplett zerstört und später von der DDR für den Bau von Baracken genutzt bis er 2006 aufgekauft und auf ihm ein Wohnpark errichtet wurde. Dennoch erhielt er Kritik von der Anwohnerinitiative

„Marthashof“, die sich über die Gentrifizierung und den Schattenwurf auf umliegende Gebäude beschwerten. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite befand sich außerdem eine Baustelle. Als Besonderheit handelte es sich hierbei nicht wie sonst meist um eine Sanierung, sondern um einen kompletten Neubau. Nach einer Recherche fanden wir heraus, dass dort, wo früher ein einstöckiger Supermarkt stand, ein 7-Stöckiges Gebäude mit einem Edeka im Erdgeschoss und 117 Mietwohnungen in den Obergeschossen entstehen soll. Die gesamte Wohnfläche soll rund 7300 m² betragen. Außerdem belaufen sich die Baukosten auf über 47 Mio. €. Wir gingen weiter zum Arkonaplatz, welcher wieder eher dem Kollwitzplatz ähnelte. Allerdings ist er symmetrisch und etwas moderner. Dennoch befand sich in ihm wieder eine Liegewiese und ein Spielplatz. Die Gebäude drum herum waren teilweise saniert.



Station 5

Nachdem wir jetzt schon eine ganze Weile unterwegs waren, kamen wir durch den Mauerpark. Das erste, was uns auffiel waren die hohen Flutlichter des Unionstadions. Während wir durch den Park liefen, entdeckten wir einen Hundetrainingsplatz und auch viele Jogger kamen uns entgegen. Wir machten eine Pause auf der Anhöhe neben dem Unionstadion und blickten auf den historischen Teil des Mauerparks. Man kann noch einzelne Mauerabschnitte erkennen und den früheren Todesstreifen, welcher zu einem Park mit Allee umgewandelt wurde. Unsere Laufroute war von der offenen Südseite zur Nordseite des Parks. Offenbar war ein Zutritt von Westen aufgrund der Mauerüberreste nicht möglich.



Station 2

Wir verließen den Mauerpark auf der Nordseite und gingen weiter westlich Richtung S-Bahn. Wir hielten auf der Fußgängerbrücke zwischen Sonnenburger Straße und Dänenstraße. Uns fielen hier zuerst die Polizisten ins Auge, welche an einem Ende der Brücke Fahrradfahrer anhielten, welche ohne abzusteigen die Brücke überfahren haben. Wir blieben auf der Mitte der Brücke stehen und schauten uns die Umgebung an. Was uns auffiel war, dass auf einer Seite der Gleise die Häuser abgeschnitten



aussahen, was darauf hindeutet, dass, bevor die Bahngleisen errichtet wurden, noch Wohngebäude hier standen. Auf der anderen Seite verlief eine Straße parallel zu den Schienen, wodurch die Häuser daneben auch nicht abgeschnitten wirkten. Wir vermuteten, dass in Zukunft entweder durch die Ausweitung der Bahngleise noch mehr Gebäude abgerissen werden oder aufgrund von Platz- und Wohnungsmangel, die Bahngleise überbaut werden könnten. Diese zweite Vermutung würde sicher mehr Zeit als 10 Jahre in Anspruch nehmen, würde sich jedoch anbieten, da die Bahngleise deutlich tiefer als die Straßen und die Wohngebäude gelegt wurden.

Station 3

Unsere letzte Station der Exkursion stellte der Arminplatz dar. Es war ein recht unspannender letzter Halt. Wieder handelte es sich bei der Nutzung um eine Parkanlage mit Spielplatz, Bolzplatz und Liegewiese. Der Unterschied zum z.B. Helmholtzplatz war, dass der Park nicht so dreckig und heruntergekommen wirkte. Außerdem waren im Gegensatz zum Helmholtzplatz alle alten umliegenden Gebäude renoviert. Nachdem wir die letzten Fotos geschossen haben, liefen wir zurück zum S-Bahnhof, wo wir die Exkursion beendeten.

